

Hotel Le Vieux Manoir: Renovation einer «Wundertüte»

Text Werner Stoeckli

Bilder Le Vieux Manoir; Akzo Nobel

Schon fünf Umbauten hatte das fast hundertjährige Hotel «Le Vieux Manoir» in Murten hinter sich, als es im Winter 2004/2005 ein weiteres Mal eine Auffrischung erhielt. Das Ergebnis dieses neuerlichen Renovierens und Restaurierens beweist, dass man Tradition erhalten und trotzdem heutigen Komfortvorstellungen gerecht werden kann.

Dem Hotel Le Vieux Manoir in Meyriez bei Murten haftet etwas Geheimnisvolles an. Neben dem grossen, unregelmässigen, mit viel Holz verkleideten Baukörper ist es die ruhige, dem Alltagsgetöse entfernte Lage, die diesen Eindruck vermittelt. Das den Bau umgebende Parkgelände stösst im Nordwesten an den Murtensee, und eine weite Rasenfläche sowie hohe ehrwürdige Bäume begrenzen die Parzelle auf den anderen Seiten. Die Kantonsstrasse von Murten nach Avanches führt oben dem leicht geneigten Hang entlang. Von hier aus ist allenfalls ein flüchtiger Blick auf die Eingangsfront möglich.

Der kürzlichen Auffrischung des Hauses ging ein Besitzerwechsel voraus. Das Ehepaar Judith und Martin Müller-Oprecht übernahm den Gastbetrieb mit dem Ziel, ihn (wieder) zu einer der ersten Adressen in Hotellerie und Gastronomie in der Schweiz aufzuwerten. Dazu musste das Haus für sechs Monate die Pforten für Gäste schliessen, für die Handwerker jedoch täglich öffnen. Die Arbeiten umfassten hauptsächlich die Renovation der Fassade, das massvolle Erneuern der drei Restaurants, die Umgestaltung des Eingangsbereichs und die vollständige Neugestaltung von vorerst fünf der 34 Zimmer und Suiten. Ebenfalls ausgeführt wurden der Umbau eines grossen Nebengebäudes mit einer Gaststätte und die Verwandlung der Volière in das «kleinste Restaurant der Schweiz» mit zwei Sitzplätzen.

Knifflige Fassadenrenovation

Das Mauerwerk des Hauptgebäudes ist zum einen Teil verputzt und zum andern Teil mit Holz verkleidet. Da der Putz – ein Kellenwurf – erst vor wenigen Jahren aufgebracht wurde, genügte ein Überstreichen mit einem diskreten Hellgelb. Die wenigen Schadstellen wurden vorgängig instand gestellt.

Wesentlich mehr Arbeit (und Organisationstalent) erforderten die mit Holz ausgeführten Fassadenteile. Sie überdecken schätzungsweise ein Drittel der Aussenmauer. Dass diese Teile heute nach der Renovation einen durchgehend gleichen Farbton aufweisen, ist keineswegs selbstverständlich. Vor der Inangriffnahme der Arbeiten präsentierten sie sich nämlich in ganz unterschiedlichem Zustand, je nach Exposition, Witterungseinflüssen und Sonnenbestrahlung. Deshalb war bei ihrer Behandlung differenziert vorzugehen, und zwar überall: bei den Verkleidungen, den Balkonbrüstungen und -untersichten, den Dachsparren und den anderen Teilen.

Den ersten Schritt zur Farbtonbestimmung bildete eine Bemusterung der verschiedenen Holzteile. Dabei musste eine längere Trockenphase eingehalten werden, um einen schlüssigen Vergleich überhaupt zu ermöglichen. Etwas vereinfacht lässt sich die nachfolgende Arbeit so darstellen: Befand sich das Holzteil in akzeptablem Zustand, genügte eine zweimalige farblose Imprägnierung vor dem ebenfalls zweimaligen Auftra-

Am Bau Beteiligte

- Bauherrschaft:
Judith und Martin Müller Obrecht,
3280 Murten-Meyriez
- Architekt: Hans-Ulrich Würigler,
3072 Ostermündigen
- Malerarbeiten:
Crescionini Malerei-Gipserei AG,
3175 Flamatt
- Gips- und Fassadenarbeiten:
C. Mordasini Söhne AG, 3014 Bern



Das Hotel Le Vieux Manoir in Murten wurde umfassend renoviert. Links die Volière, die zum «kleinsten Restaurant der Schweiz» – mit nur zwei Plätzen – umgebaut wurde.

gen einer Lasur. Die als problematisch betrachteten Teile hingegen erhielten nach dem Imprägnieren einen feuchtigkeitsregulierenden, wetterbeständigen Anstrich, worauf dann das zweifache Lasieren erfolgte.

Eine solche «individuelle» Holzbehandlung, verbunden mit der unumgänglichen Sorgfalt, ist handwerklich eine grosse Herausforderung. Eine weitere ergab sich beim Vieux Manoir durch den Termindruck, ausgelöst durch das garstige Wetter im Spätwinter

2004/2005. Das Schleifen an der Fassade war nur möglich bis minus 5 °C, das Streichen nur über 5 °C. Um unter solchen Gegebenheiten einen Arbeitsunterbruch zu vermeiden, entschied man sich bei der ausführenden C. Morasini Söhne AG, Bern, an drei Standorten tätig zu sein, manchmal gleichzeitig. Was demontiert werden konnte – insbesondere die Jalousien –, wurde nach Bern verfrachtet und dort nach dem Sandstrahlen frisch lasiert. Die Fenster erhielten ihre Verschönerungskur im Keller des Hotels. Und solange es die Aussentemperatur gestattete, wurde an der Fassade gearbeitet, andernfalls eben im Keller. Es ist nicht zuletzt dieser Organisation zu verdanken, dass sich das Hotel auch aussen zur Eröffnung am 19. April 2005 in seinem frischen Kleid präsentieren konnte.

Eine Menge Überraschungen

«Dieses Haus ist eine Wundertüte!», charakterisierte Judith Müller den renovierten Bau und spielte so auf die zahlreichen Überraschungen an, die einem bei einer Besichtigung begegnen. Sie meinte damit nicht nur die komplett neu gestalteten Räume, sondern auch jene, die zurückhaltend verbessert worden waren und in denen nun Dekorationen



Im Engelzimmer, dem höchst gelegenen Gastraum des Hotels, setzt sich das Weiss von Wand und Decke in den Stoffen und Möbeln fort – oder umgekehrt.



Das Schmetterlingszimmer kann als Beispiel gelten, wie mit subtiler Farbenwahl ein harmonisches Interieur geschaffen wurde.



Das Restaurant auf der Veranda wurde ganz umgebaut, hat aber nichts von seiner früheren Atmosphäre verloren. Neu sind Fassade, Fenster, Holzverkleidungen und Decke. Nur der Boden ist der alte.

aus früheren Zeiten – gegebenenfalls gereinigt und ausgebessert – wieder zur Geltung kommen: bedruckte Stofftapeten, Wandmalereien, Stuckaturen usw. Dass das Haus seine Tradition beibehalten soll – und das kommt vor allem in den Innenräumen zum Ausdruck –, galt als Maxime des Umbaus.

Auch die neu gestalteten Zimmer und Suiten lassen diese Tradition wieder aufleben, selbst wenn sie mit den neuesten Geräten der Telekommunikation ausgerüstet sind. Überraschend ist indessen der Einfallsreichtum, der bei der Konzeption offensichtlich vorrangig war und die Handschrift der Besitzerin verrät. Kein Zimmer ähnelt einem anderen, weder im Grundriss, noch in Gestaltung, Farbenwahl oder Möblierung. Die Unterschiede verraten sich bereits in der Namensgebung: Rosenzimmer, Engelzimmer, Entenzimmer, Schmetterlingszimmer ... Und das jeweilige Thema wird auch schon beim Eintritt offenkundig: Hier schmücken 200 handgefertigte Rosen die Vorhänge, dort flattern Engelchen über den Bettpfosten, hier fällt die wie Entenfedern gemaserte und gefärbte Seide auf, dort der auf den Vorhang applizierte Schmetterling.

Solide Gipser- und Malerarbeiten

Bis es jedoch so weit war, bis der Gast in diese von Fantasie fast überbordenden

de Hotelwelt einziehen konnte, war präzise Handwerkerarbeit zu leisten. Als Beispiel sei das Engelzimmer angeführt. Es befindet sich etwa in der Gebäudemitte, unter dem Krüppelwalm-dach des vorragenden und überragenden Gebäudeteils. Hier wurde der Dachaufbau etwas angehoben und eine neue Dachkonstruktion mit Holzträgern errichtet. Für die Verkleidung der Untersicht wählte man Gipskartonplatten. Das gleiche Material fand auch zur Verkleidung der Aussenwände und für die Trennwände Verwendung. Die an die anderen Zimmer angrenzenden Wände errichtete man jedoch mit schalldämmenden Vollgipsplatten. Als Grundierung auf diese Materialien diente ein Tiefgrund, der ein- oder zweimal mit Latex überstrichen wurde. Die nachfolgende Lasur trug man mit einem Grobhaarpinsel auf, damit die Weisstönung der Wände und Decken möglichst genau mit jener der weissen Möbel übereinstimmt. Solche subtile Farbabstimmungen sind im Haus an manchen Orten festzustellen, beispielsweise im grünen Schmetterlingszimmer oder im Restaurant «Veranda», wo ein leichtes, kaum wahrnehmbares Grün Wand und Decke ohne Nuance verbindet. Derartige Feinheiten bedingen nicht nur handwerkliche Sorgfalt, auch die Materialien müssen von entsprechender Qualität sein.



Der Eingang zum Restaurant «Wintergarten» wurde von grossen Eingriffen verschont. Die Holzwände erhielten einen neuen Anstrich auf Acrylbasis.

Neuer Empfangsbereich

Ein Gast aus früheren Zeiten wird den Eingangsbereich kaum wiedererkennen. Durch das Herausbrechen von Wänden und den Ersatz durch Stützen wurde eine völlig neue Raumordnung möglich, die auf die Grösse des Hauses hinweist. Der auf diese Weise gewonnene Platz wird von einer umgestalteten Réception, einer vergrösserten Lounge und einer neu installierten Bar eingenommen. Aussergewöhnlich ist auch die Versetzung des funktionstüchtigen Cheminées von einer Raumseite auf die gegenüberliegende. Es bewahrt dem nun wesentlich grösseren Raum die vor-

malige Gemütlichkeit. Gleichzeitig ist es Bestandteil der Eleganz, die durch die ausgewählten Materialien ausgedrückt wird. Besondere Erwähnung verdient dabei die Behandlung der Aussenwände, wo über einem halbhohen Nussbaumtäfer ein Stucco Antico aufgebracht wurde. Dasselbe Material fand auch Anwendung im oberen Teil der Stützenverkleidungen. Ein Putzgrund mit Quarzsand, zweimal appliziert, gab die Unterlage ab für das zweimalige Auftragen des Stucco Antico.

In der Pressemitteilung, die zur Eröffnung des Hotels abgegeben wurde, heisst es: «Wer Unvergessliches für Gaumen und Seele sucht, lässt sich verführen von der Beschreibung der Speisen und Getränke, sollte sich jedoch auch hinreissen lassen von den faszinierenden Lichtspielen im Park, den Abendstimmungen auf dem See und dem Blick auf die Jurakette.» In einer Zeitschrift für Maler und Gipser darf noch hinzugefügt werden, dass auch diese Fachleute in dem Bau einiges entdecken können, das einer näheren Betrachtung wert ist.



Die Behandlung der Holzteile der Fassade geschah an drei verschiedenen Orten. Trotzdem sind keine Unterschiede in der Farbtönung zu sehen.